

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Kassen monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postannahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839. Amt Frankfurt a. M.

Die Erklärung des Reichskanzlers im Hauptauschuß.

Der Kurs bleibt der alte. — Feuertätigkeit und Teilangriffe im Westen. — Fünf amerikanische Flugzeuge erbeutet. — 16500 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 11. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Tagesüber mäßige Gefechtsintensität, die am Abend vielfach wüthete. Nächtliche Erkundungsfahrten. Ein starker Vorstoß des Feindes nordöstlich von Beldune wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Lebhafte Feuertätigkeit zwischen Mene und Marne. Erbeutete Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Villers-Cotterets heraus führte, drückten unsere Posten an den Savieres-Grund zurück.

Von einem Geschwader von sechs amerikanischen Flugzeugen, die Coblenz angreifen wollten, fielen fünf in unsere Hand. Die Befragungen wurden gefangen genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 11. Juli, abends. (W. T. S. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 11. Juli. Amtlich wird bekannt: Auf dem italienischen Kriegsschauplatz keine nennenswerten Ereignisse.

In Albanien haben sich unsere Truppen in einer neuen Widerstandslinie eingerichtet. Eine am Diboll-Kole vorrückende französische Kompanie wurde abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 8. Juli. (W. T. S. Amtlich.) Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Im Stambulitz gerieten wir durch unsere Feuer eine französische Erkundungsabteilung. Im Tichernabogen war die Kampftätigkeit auf beiden Seiten zeitweise heftiger. Unsere Angriffskolonnen drangen in feindliche Gräben bei dem Dorfe Makovo ein und brachten verschiedene Trophäen zurüd. Nördlich des Dobropolje verlagerte sich feindliche Angriffsabteilungen, die sich unseren vorgeschobenen Posten zu nähern versuchten. Südlich von Guma war das Artilleriefeuer auf beiden Seiten mäßig. An der Strumalimündung war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Sofia, 9. Juli. (W. T. S. Amtlich.) Generalstabs-Bericht.

An der mazedonischen Front drangen unsere Angriffstruppen in feindliche Gräben nördlich von Vitolka und führten mit französischen Gefangenen zurück. Im Gernabogen und westlich von Dobropolje war die Feuertätigkeit auf beiden Seiten zeitweise heftiger. An der Mogensa-gegend zerstreuten wir durch Feuer eine feindliche Erkundungsabteilung. Im Vorgebiet westlich von Serres beiderseitige lebhafteste Erkundungstätigkeit.

16500 Tonnen versenkt.

Berlin, 10. Juli. (W. T. S. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden im nördlichen Sperrgebiet am Eng-land neuerdings 16500 Brl. feindlichen Handelsschiffsräumen vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Sag, 10. Juli. (W. T. S.) Das Korrespondenzbüro erzählt, daß heute vormittag in Schiedingen die Befragung des holländischen Seeglers „Friederik“, der sich auf der Reise nach Le Havre befand und am 21. Juni von einem deutschen Unterseeboot in Brand geschossen worden war, gefolgt wurde.

Die Kämpfe an der Westfront.

Berlin, 11. Juli. Die Erkundungstätigkeit war auf Seiten des Verbandes am 10. Juli besonders in Flandern und belgischer Front lebhaft. Ueberall wurden seine Abteilungen abgewiesen. Südlich Dismuiden nahmen die Deutschen einige Belgier gefangen. Ein feindlicher Vorstoß nach kurzem Feuerüberfall verfuhr der Franzosen bei Nanteuil scheiterte. Im Elsass brachte ein erfolgreiches Patrouillenunternehmen südwestlich Driedolschauen den Deutschen Gefangene ein. Das Fernfeuer ihrer schweren Geschütze lag mit erkanntem Erfolg wiederum auf dem wichtigen Compiegne und auf den Bergwerksanlagen von Reuzy.

Fliegerangriff auf Offenburg.

Karlsruhe, 11. Juli. Amtlich wird gemeldet: Ein heute erfolgter Angriff mehrerer feindlicher Flieger auf Offenburg, bei dem eine beschränkte Anzahl Bomben abgeworfen worden ist, hat einigen Sach- und Gebäudeschaden verursacht. Personen sind nicht verletzt.

Der Putschversuch in Moskau.

Die Arbeiter Mirbachs.

Moskau, 9. Juli. Nach einer amtlichen Meldung der Petersburger Tel.-Agentur sprach der russische Sowjetkongress mit einer Mehrheit von über zwei Dritteln die Zufriedenheit mit der ausländischen Politik der Sowjets der Volkskommissare aus, wodurch zugleich der Protest gegen eine Erneuerung des Krieges mit Deutschland zum Ausdruck gelangte. Der Putschversuch stützte sich auf 1000 aus Norwosibirsk in Moskau eingetroffene Matrosen. Die Arbeiter Mirbachs sind die Mitglieder der linken sozialrevolutionären Partei Anarejew und Blumkin. Die Aufständischen hatten eine Heilung die Post und den Telegraphen von Moskau besetzt und versuchten, auf telegraphischem Wege einen Aufstand in Petersburg und Luga hervorzurufen, indem sie wunderliche Gerüchte über die Beziehungen der Sowjetregierung zu den Deutschen verbreiteten. Der Aufstand wurde vollkommen unterdrückt, und einige Hundert der noch am Leben gebliebenen Aufständischen wurden verhaftet. Die Meldung schließt: Auf dem Kongress der Sowjets war die Kuston-Partei in der Minderzahl vertreten. Jedoch wäre die Sowjetregierung hoffnungslos gestürzt worden, falls es möglich gewesen wäre, einen Erfolg zu erzielen.

„Nieder mit Mirbach!“

Wie die „Post. Bl.“ aus Stockholm meldet, veröffentlichte Brantings „Sozialdemokraten“ eine Drohung aus Petersburg über die Sitzung des Moskauer Sowjetkongresses zwei Tage vor der Ermordung des Grafen Mirbach. Die Stimmung war schon damals so erregt, daß man tatsächlich das Schlimmste erwarten mußte. Als der russische Abgeordnete für die Verhandlungen mit der Ukraine Alexander den Grafen Mirbach als Leiter der deutschen Imperialisten bezeichnete, antwortete stürmischer Beifall von den Rängen der Sozialrevolutionäre. Nach Schluß der Rede Alexanders erschollen minutenlang Rufe: „Nieder mit Mirbach!“, „Nieder mit Vrest!“. Nur mit großer Mühe konnte die Ordnung wieder eingenommen hergestellt werden. Zu weiteren stürmischen Szenen kam es, als die Sozialrevolutionäre die sofortige Abschaffung der Todesstrafe verlangten. Als die Redner der Volkswehr dagegen sprachen, kamen übermögliche Rufe von sozialdemokratischen Seite: „Senke!“, „Mirbachs Rufen!“. Nach Schluß der Sitzung, als der Führer der linken Sozialrevolutionäre Kamkow bei seinen Ausführungen über die Vorgänge in der Ukraine von der „unwürdigen Kanaille, die unsere ukrainischen Brüder abschießt“ sprach, Redaktionsrat Biegler sah während dieser Reden als Zuhörer in der Diplomatenloge. Die sozialrevolutionären Abgeordneten sprangen auf und minutenlang brüllte es durch den Saal: „Nieder mit diesen Mördern!“, „Nieder mit Mirbach!“

Der österreichische Gesandte in Moskau.

Zu der Absicht der österreichisch-ungarischen Regierung, den Gesandtschaftsposten in Moskau in allerhöchster Zeit zu belegen, verläutet, daß der k. u. k. Vizekonsul Graf Forgach für diesen Posten in Aussicht genommen ist.

Die Sinnfeiner-Bewegung.

Rotterdam, 10. Juli. Wie die „Morning Post“ aus Irland meldet, hat die Sinnfeiner-Bewegung in den letzten acht Tagen eine gefährliche Ausdehnung erfahren. Trotz aller Haftverhaftungen ist die Zahl der Feigenommenen inzwischen auf Tausende gestiegen und die Zahl der Ortsgruppen der Sinnfeiner vom 1. April bis 1. Juli von 602 auf 896 angewachsen. Die Angriffe auf englische Soldaten, besonders auf dem Lande, mehren sich.

Die Erklärungen des Reichskanzlers.

Berlin, 11. Juli. Im Hauptauschuß des Reichstages stand der Entwurf betreffend den 15 Milliarden-Kredit zur Beratung. Einleitend erklärte Vizekanzler von Beyer, der Reichskanzler werde seine Ausführungen zum Teil vertraulich geben.

Der Reichskanzler Graf Hertling nahm dazu das Wort: Meine Herren! Der Wechsel im Staatssekretariat bedeutet keinen Wechsel des politischen Kurses. Die Politik des Deutschen Reiches führt allein verantwortlich der Reichskanzler. Der Staatssekretär des Auswärtigen hat die auswärtige Politik im Auftrage, im Einvernehmen und unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers zu führen, ist von Anfang an Grundfah des Deutschen Reiches gewesen. Dieser Grundfah steht auch heute fest.

Meine Herren! An meinem politischen Standpunkt, wie ich ihn in meiner Rede am 28. November v. J. vor dem Reichstag festgelegt habe, an diesem meinem Standpunkt sowohl bezüglich der inneren wie auch bezüglich der äußeren Politik halte ich meinerseits vollkommen fest. Daran wird sich, solange ich an dieser Stelle stehe, nichts ändern.

Meine Herren! Bezüglich der inneren Politik habe ich die damals gegebenen Zusagen, soweit es an meinem Willen lag, vollkommen eingehalten und werde dafür eintreten, daß auch die weitere Ausführung der von mir gemachten Zusagen erfolgt und etwaige Hindernisse mit Energie überwunden werden. Darauf können die Herren sich verlassen. Was die auswärtige Politik betrifft, so habe ich meinen Standpunkt gleichfalls damals am 28. November v. J. demarziert. Ich habe den Herren gesagt: Ich stehe auf dem Standpunkte der vollständigen Antwort auf die Friedensnote des Papstes vom 1. August v. J. Die friedensbereite Genugung, die diese Antwort liefert hat, befriedigt mich, aber ich habe hinzugefügt, meine Herren, daß die friedensbereite Genugung nicht den Feinden einen Freibrief geben darf für unabsehbare Fortsetzung des Krieges. Meine Herren! Was haben wir nun aber erlebt? Während an unserer Bereitschaft, zu einem ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen, seit einem Jahre gar nicht gezwieft werden kann, haben wir bis in die letzten Tage hinein die aufreizenden Reden der feindlichen Staatsmänner gehört. Meine Herren, Herr Wilson will den Krieg bis zur Vernichtung und was Herr Balfour gesagt hat, muß jedem Deutschen die Zornesröte ins Gesicht treiben. Wir haben doch ein Gefühl für die Ehre unseres Vaterlandes. Wir können uns nicht öffentlich unausgesprochen auf diese Weise beschimpfen lassen und zwar steht hinter der Beschimpfung der Vernichtungswille. Solange dieser Vernichtungswille besteht, meine Herren, müssen wir mit unserem treuen Volke ausharren. Ich bin auch überzeugt, ich weiß es, daß in den weitesten Kreisen unseres Volkes überall der erste Wille besteht: Solange der Vernichtungswille der Feinde besteht, müssen wir durchhalten und wir werden durchhalten im Vertrauen auf unsere Truppen, im Vertrauen auf unsere Heereführer und im Vertrauen auf unser herrliches Volk, das diese schwere Zeit mit ihren großen Entbehrungen und fortgesetzten Opfern so wunderbar erträgt.

Der Reichskanzler betonte sodann, wenn sich trotz der festgestellten Versicherungen der feindlichen Staatsmänner irgendwelche ernsthaften Neigungen für die Ausbahnung des Friedens zeigen würden, dann würde sich Deutschland ganz gewiß nicht ablehnend verhalten. Aber die Staatsmänner, die bisher gerade, hätten vor derartigen Möglichkeiten stets gewarnt. Dieser Standpunkt werde auch in der nächsten Herrensitzung geteilt.

Nach diese fähre den Krieg nicht um des Krieges willen, sondern habe ihm verschert, sobald sich auf der anderen Seite ein ernstlicher Friedenswille bemerkbar mache, müsse man der Sache nachgehen.

Der Reichsfangler kam dann auf die Lage im Osten zu sprechen. Nach wie vor lände die Regierung auf dem Boden des Friedens von Brest-Litowsk. Sie glaube an die Loyalität des russischen Vertreters in Berlin, allein es sei fraglich, ob die jetzige russische Regierung die nötige Macht hinter sich habe. Es sei unaussprechlich, daß fortwährend in den Grenzgebieten Reibungen eintreten. Alles lände unter dem Eindruck des furchtbaren Vordringens in Moskau. Alle Spuren deuteten darauf hin, daß die schandvolle Tat auf Anregung der Entente geschehen sei. Die russische Regierung wolle den Frieden, und Deutschland auch. Aber wir mühten Augen und Ohren offen halten.

Der Reichsfangler fuhr fort: Wir sind stumm, aber wir sind nicht taub. Wir lassen uns mit gar keinen politischen Gegenständen ein, aber wir hören aufmerksam, wobei die Richtung in Rußland geht. Das ist der Standpunkt, den ich einnehme, das ist der Standpunkt, über den auch bei den Besprechungen am 2. Juli im Großen Hauptquartier die nötige Klarheit und das nötige Einverständnis zwischen allen Beteiligten erzielt worden ist.

Im Anschluß daran ging der Reichsfangler auf die Beurteilung der politischen Lage im Westen ein und machte darüber vertrauliche Mitteilungen. Sodann sprach er von den Gründen, die zu dem Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann geführt haben. Er wies darauf hin, daß es keine sachlichen, sondern persönliche Gründe waren, die Herrn von Kühlmann veranlaßt haben, um Enthebung von seinem Amte zu bitten. Der Reichsfangler sprach in warmen Worten von den Eigenschaften des Staatssekretärs, dessen politische Erfahrung, treffendes Urteil, unermüdliche Ausdauer und dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit im Verhandeln er voll anerkannte. Er habe sich von ihm trennen müssen, weil das notwendige Vertrauensverhältnis zwischen ihm und anderen Faktoren nicht bestanden habe, ein Vertrauensverhältnis, das für eine reibungslose Führung der Geschäfte nicht entbehrt werden könne. Der Reichsfangler fuhr dann fort:

Der Name des in Aussicht genommenen Nachfolgers des Herrn von Kühlmann ist Ihnen bekannt. Herr von Ginge ist ein sehr genauer Kenner russischer Verhältnisse. Er ist vor dem Krieg bei der Volkspartei in Petersburg beschäftigt gewesen. Er hat in dieser seiner Eigenschaft große Reisen durch Rußland gemacht. Er ist mit den Verhältnissen und Personen in Rußland sehr eingehend vertraut, was für die jetzige Lage von großer Wichtigkeit ist. Aber, meine Herren, es versteht sich von selbst, daß ich meine Kontratsignierung oder Unterschrift zu der Ernennung des Herrn von Ginge nur dann geben kann, wenn Herr von Ginge meine Politik macht und nicht seine eigene. Dafür habe ich aber bereits in der Folge des Herrn von Ginge — die Ernennung ist noch nicht erfolgt — meinerseits die feste Bürgschaft. Ich mache die Politik, der verantwortliche Reichsfangler macht die Politik. Der Staatssekretär des auswärtigen Amtes hat lediglich meine Politik zu führen. Davon ist der in Aussicht genommene, aber noch nicht ernannte Staatssekretär vollkommen durchdrungen.

Meine Herren! Ich glaube also ein Grund zur Verunsicherung ist nicht vorhanden. Der Kurs mit dem ich die große Mehrheit des Reichstages im November des vergangenen Jahres einverstanden erklärt hat, wird weitergeführt werden.

Im Reichstag

wurde die Beratung der Umschleuer fortgesetzt, mit der die Tagesordnung verknüpft ist. Sie findet im wesentlichen nach den Beschlüssen der Kommissionen Annahme. Sodann kommt das Brantwein-Monopol zur Beratung. Die Sozialdemokraten erklären, es ist nicht dafür stimmen zu können, da es ein Schutz für konservative Interessen darstelle. Von verschiedenen Seiten wird angenommen, daß ein großer Konsumrückgang eintreten würde.

Zum Rücktritt Kühlmanns.

In dem Kommentaren der meisten Berliner Blätter zum Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann wird festgestellt, daß mit dem Ausscheiden des Staatssekretärs keine Änderung in der Reichspolitik zu erwarten ist, daß der Reichsfangler, der im Amte bleibt, zur Fortsetzung seiner bisherigen Politik entschlossen ist.

Die „Kreuz-Zeitung“ schreibt:

„Seine politische Reizung galt England, die Sympathie für englisches Leben ließ ihn kein unangenehmes Urteil über unseren Hauptfeind erwecken. Der ehemalige Volkspartei-Landesvorsitzende glaubte bis zuletzt an die Möglichkeit einer Verständigung mit den Briten, an der er schon vor dem Kriege gearbeitet hatte. Selbst das letzte Geschehen des Weltkrieges ließ ihn noch immer nicht die Unmöglichkeit dieser Politik erkennen. Und in seiner ihm ansehnlich verhängnisvoll gewordenen Reichspolitik gab er noch immer Rußland die Schuld am Kriege, hier die Veranlassung und die Ursache des Kriegsausbruches verwechselnd. Er war eine zu schwache Natur, um das, was man hofft und wünscht, zu trennen von dem, was die bittere Erfahrung vorschreibt. So ist die Kühlmannsche Politik, besungen in diesen vergänglichsten Hoffnungen, stets derjenigen der Entente-Staatsmänner unterlegen gewesen. Sie war rein defensiv, auch äußerlich im Reichstag oder sonst in der Öffentlichkeit. So wirkte kein Handeln aus innerpolitisch unglücklich. Wenn in manchen Kreisen ein gewisser pessimistischer Gestimmung gewesen, so hat Herr v. Kühlmann jedenfalls nicht dazu beigetragen, ihn zu beseitigen. Sein Kleinklauten, manchmal auch nonchalantes Aufsetzen, seine oft gewundenen Auseinandersetzungen, wie z. B. bei der Behandlung der Postnote, waren nicht geeignet, ihm im In- und Auslande besondere Achtung zu verschaffen.“

In den „Berliner Neuesten Nachrichten“ heißt es:

„Der Wechsel in der Führung des Postens dürfte infolgedessen keine Überraschung bringen, als das Verbleiben des Reichsfanglers in seinem Amte beweist, daß der bisherige Kurs der Reichspolitik unbedingt beibehalten wird. Von Herrn v. Ginge weiß man, daß er als Diplomat Tüchtigkeit geleistet hat.“

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt:

„Sein von Kühlmanns Rücktritt stand seit einiger Zeit fest. Damit ist der gefährlichste Träger der Bethmann-Hollweg'schen Politik endgültig erledigt und wir stehen nicht an, zu erklären, daß sein Sturz im deutschen Volke so ziemlich ungeheuerliche Befriedigung auslösen wird. Aber es handelt sich bei unserem Kampf gegen den bisherigen Staatssekretär nicht um die Person, sondern um das System. Ob das auch gestirkt ist, wissen wir nicht, denn wir sind nicht geneigt, Vorkursvorberungen seinem mutmaßlichen Nachfolger zu pflichten, wir worten seine Taten ab. Eine eingehende Stellungnahme zu diesem Ereignis behalten wir uns vor.“

In der „Täglichen Rundschau“ lesen wir:

„Es handelt sich und kann sich nur handeln um die Herstellung und Sicherstellung einer einheitlichen Willensrichtung innerhalb der Regierung, die nur möglich und denkbar ist in voller Übereinstimmung mit dem, was Herr und Herrschaft uns zurzeit draußen an der Front an Weltgeschichte vorleben. Kein Systemwechsel, sondern eine Systemänderung. Der Mann Kühlmann hat sich politisch unmöglich gemacht; der Mann Kühlmann allein gilt es zu ersetzen durch jemanden, der nicht, wie er, jedes politische Axiom bar ist. Weil dem so ist, knüpfen wir an Kühlmanns Ausscheiden keinerlei besondere Erwartungen, sei es freudiger oder unfreudiger Art. „Der Kurs bleibt der alte.“

Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt:

„Noch nie und nichts ist so Gemeinart des gesamten deutschen Volkes geworden als die klare Erkenntnis, daß auf England die ganze furchtbare Schwere der Kriegsverantwortung, der Verantwortung für das weitere Fließen des Blutes und das weitere, immer schwerer werdende Darben der Heimat ruht. Und wenn ein leitender Staatsmann sich zu dieser Erkenntnis nicht aufschwingen vermag, wenn er dazu noch dem leidenden, aber doch hoffenden Volke den Glauben an den Sieg nimmt, der hat eben kein staatsmännisches Dasein verwirklicht, auch wenn er in manchem sonst die Weisung für höheres Können und Wissen, das wir Herrn von Kühlmann gar nicht absprechen wollen und nie abgesprochen haben, erbracht hat. Nichts tut dem deutschen Volke nötiger, da es den Frieden selber Gottes nun doch einmal nicht erhalten kann, als daß ihm der Siegesglaube und die Siegesgewißheit gestärkt wird, und dagegen hat der Leiter unserer auswärtigen Politik in einer Weise gehandelt, die wir schon in der ersten Stunde nach Bekanntwerden seiner Reichstagsrede als unverantwortlich gekennzeichnet haben.“

Die Frühkartoffelpreise.

Berlin, 11. Juli. (WB.) Auf mehrere Anfragen teilt das Kriegsversorgungsamt mit, daß eine Erhöhung der Preise für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgesehene Höchstgrenze von 10 Mark hinaus nicht beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit einer reichlichen Anfuhr vollangereicherter Frühkartoffeln gerechnet werden kann.

Hauskudungen bei den Banern.

Die eindrucksvollen und vorzüglichen Ausführungen, die der Reichstagsabgeordnete von Graefe-Goldsee am 12. Juni zu diesem Kapitel gemacht hat, möchten wir nachträglich noch in ihrem Wortlaut wiedergeben. Herr von Graefe ging von den Klagen der Linsen aus, daß deutsche Soldaten gebrandt worden seien, in der Ukraine die Durchführung der uns im Friedensvertrage zugewiesenen Getreidelieferungen zu erzwingen, und schloß daran folgende Bemerkungen:

„Ich habe von seiten der Linsen noch nicht gehört, daß der Vorschlag erhoben worden wäre, daß unsere Soldaten gegen unsere eigene Landbevölkerung in einer Weise zu Vorkommnissen veranlaßt worden sind, welche die bedenklichen Folgen für unsere Gesamtheit haben können und müssen. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen keine Vorkommnisse der Landwirtschaft in der Richtung haben, aber, meine Herren, wir wollen auch nicht, daß die Rücksichtnahme, die unsere Landwirte bei der schweren Erfüllung ihrer Pflicht der Volksernährung verlangen können, in einer bürokratisch-theoretischen geradezu unerhörten Weise außer acht gelassen wird. Ich erinnere daran, daß ich schon am 7. Mai 1917 hier im hohen Hause darauf hingewiesen habe, daß der Landwirt zur strengen Befolgung aller der Bestimmungen und Pflichten, die ihm auferlegt worden sind, gar nicht in der Lage gewesen ist, daß, wenn er diese Bestimmungen auch erfüllt hätte, das deutsche Volk schon längst den Linsen hätte zuzumachen müssen, daß wir längst verhungert wären. (Sehr gut! rechts.) Ich darf an einen Satz erinnern, den ich damals ausgesprochen habe: Gewiß, es ist manches verfehlt worden. Dafür aber steht die Schuld an anderer Stelle. Dafür suche ich sie bei der Regierung. Wenn die Regierung eine Vorschrift erläßt, daß Pferde mit vier Pfund Hafer den Tag gefüttert werden sollen (Zur! rechts) — gewiß, es ist jetzt ja noch weniger zugebilligt —, so glaube ich, gibt es in der ganzen Regierung nicht einen einzigen, selbst nicht einen solchen, der nie in seinem Leben aus der Stube herausgekommen ist, der nicht wüßte, daß es unmöglich ist, einen Acker zu bestellen, ein Pferd 10–12 Stunden den Tag schwer arbeiten zu lassen und ihn dabei vier Pfund Hafer in den Leib zu stopfen. Das wissen die Herren, die solche Anordnungen treffen, sehr wohl.“

Nach einem Hinweis darauf, daß der vorige Reichstagsler Reichstag in seiner ersten Reichstagsperiode am 12. Juli 1917 selber zugegeben hat, daß die viel zu niedrige Futterration ein Fehler war, der notwendig Gefesüberbretungen zur Folge hatte, fuhr Herr von Graefe fort:

„Ja, wenn das der Fall ist, wenn das von der obersten verantwortlichen Stelle der Reichsregierung zugegeben wird, daß das ein Fehler war, der notwendige Gefesüberbretungen (Hört, hört! rechts) zur Folge haben mußte, dann sollte man auch jetzt, bei der Art und Weise, wie man die Kontrolle ausübt, darauf Rücksicht nehmen, daß die Schuldigen für gewisse Überbretungen zum großen Teil bei der Regierung zu suchen waren, und man sollte nicht unsere Landwirte zu einer Verzweiflung treiben, die verhängnisvoll werden muß, nicht für die Landwirtschaft allein, sondern für unser ganzes deutsches Volk. (Sehr richtig! rechts.) Ich kann hierauf nicht ernst genug hinweisen, denn wir haben Fälle erlebt, es liegen mir von verschiedenen Gegenden Klagen vor, und ich weiß sie zum Teil auch aus Erfahrung in meiner eigenen Nachbarschaft, wo in einer brutalen Weise vorgegangen ist, die geradezu erschütternd war. Der Landwirt war draußen im Felde, und die Frau hatte sich geplagt und geschunden, und dann kommen diese Leute, die zur Kontrolle angelacht waren, reißen ihre Betten auf und stoßen ihre Holzmatten um und treiben eine Wirtschaft auf dem Hofe, wie sie nicht schimmet in Rußland durch die Volkswirtschaft getrieben werden kann, und das durch deutsche Soldaten, geführt von Leuten, die zum Teil verachtete Landwirte waren. Erstens, die durchaus kein Vertrauen und Ansehen in der Gegend besaßen. Ich möchte den Herrn Kriegsminister bitten, daß er den deutschen Soldaten davon demot, daß er zu solchem Scherengedient herangezogen wird. (Beau! rechts.) Das ist ein Zustand, der unwürdig ist und der von der deutschen Landwirtschaft nicht ertragen werden kann, und der, wie gesagt, Folgen hat, von denen ich nicht weiß, wie wir im nächsten Jahre noch den Landwirt zu der Treue und Fähigkeit bringen sollen, den Acker zu bestellen und das zu liefern, was unser deutsches Volk braucht. (Sehr richtig! rechts.) ... Den rumänischen Bauern billigt man zu, daß man durch Preise, die Sie bei uns wofürschreitlich für Wucherpreise erklären würden, die Erzeugnisse freudigst haben muß. Unseren Bauern aber rüdt man auf die Bude, reiht ihnen die Betten auseinander und behandelt sie, als ob sie Verbrecher fonderlicheren wären. Ich möchte, daß nur da, wo der begründete Verdacht vorliegt, daß Wirtschaften nicht in einem Verhältnis, das ihrem Ertragsvermögen entspricht, abwickeln, zur Verantwortung gezogen werden, die sich durch Zurückhaltung von solchen Waren am Vaterland vergehen. Aber die Art und Weise, wie es vielerorts mehr oder minder allgemein gemacht worden ist, schlagt unseren Bauernhand einfach tot.“

Wir möchten diese Vorlesungen des Reichstagsabgeordneten von Graefe nachdrücklich unterstreichen und den amtlichen Stellen ihre Beachtung nochmals dringend an das Herz legen.

Hessischer Landtag.

Darmstadt, 10. Juli. Heute früh 10 Uhr eröffnete Präsident Köhler die Sitzung. Haus und Tribünen lind schwach besetzt. In der Sitzung sind wiederum die drei Minister und eine Reihe von Regierungsvertretern anwesend.

Für die Zentrumspartei spricht Abg. Mebel zu der Vorlage, daß seine Fraktion zustimmt. Besonders sympathisch begrüßt die Tatsache, daß die Pensionierten und Hinterbliebenen in die Teuerungszulage einbezogen werden. Die Zulage verursacht eine erhebliche Belastung und fordert eine große Verantwortung von Regierung und Landtag. Dafür haben gewiß die Beamten volles Verständnis. Für die Zukunft müssen wir uns jedoch freie Hand vorbehalten. Der Redner verbreitet sich im Einzelnen über den Antrag Bach, den er bekämpft. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bittet der Redner die Regierung, alsbald nach Beendigung des Krieges die Verhandlungen zur Vereinfachung der Staatsverwaltung mit mehr Energie aufzunehmen und zu Gunsten der Beamten und Bediensteten der Landgemeinden, die ebenfalls unter der Teuerung zu leiden haben, die Kreisdirektoren zu veranlassen, mit allem Nachdruck für die Landgemeinde-Beamten einzutreten.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Dann spricht Abg. Bach als Mitglied der Beamtenorganisation. Er begründet den von ihm eingebrachten Antrag mit seinen Verbesserungsvorschlägen. Einsehend wendet sich der Redner gegen die Ausführungen des Abg. Mebel. Besonders eifrig ist er gewesen, daß die Regierung vorher mit den Vertretern der Beamten schaft verhandelt habe. Unsere Vorlage wurde nach solcher Prüfung aufgestellt. Die Beratung auf Preußen mußte in allen Punkten bei Vergleichen erfolgen.

Abg. Avelung (Soz.): Durch die Vorlage ist kein Ausgleich zu den Teuerungsverhältnissen geschaffen. Die Vorlage ist ein Kompromiß, der nicht allen Wünschen entspricht. Der Redner begründet eingehend die Stellung seiner Partei zu der Vorlage und betont die Steuerfreiheit in Preußen als eine Benachteiligung gegenüber den hessischen Beamten. Eine große Zahl von Leuten sind bei der Hofhaltung auf Jahre angestellt. Diese Leute sollen nicht darben. Deshalb stimmen wir auch diesem Teil der Vorlage zu.

Finanzminister Dr. Becker: Die Großzügigkeit der Vorlage ist von allen Parteien anerkannt worden und damit die Fürsorge der Regierung für die Beamten. Daraus sollte man die glatte Annahme der Vorlage, die im Finanzausschuß einstimmig Annahme erhielt, folgern. Den Wanderungen an der Vorlage wird die Regierung nicht im Wege stehen. Die Steuerfreiheit in Preußen auf Bessen zu übertragen wäre ein Unbiling. Unsere Beamten werden in Zukunft nicht schlechter stehen als ihre preussischen Kollegen. Bei der Besteuerung der Zulage kommt es auf den Wohnsitz des Beamten an. Die Anregung einer Kinderzulage ging von der Regierung aus. Den Beamten tut man schweres Unrecht, wenn man die Annahme der Kinderzulage auf finanzielle Erwägungen zurückführt. Die Zulagen an Beamte, die im Heeresdienst stehen, halte ich nicht für notwendig. Der Abg. Bach wird wohl nur allein in diesem

Haufe seinem Antrage zustimmen. Angeheuerlich ist die Zustimmung, den Beamten am 1. Oktober 1919 eine einmalige Zulage von 250 Mark zu gewähren. Bei der Frage, ob unser Land die neuen Ausgaben zu tragen vermag — es droht sich heute um eine Neubewilligung von 8 Millionen Mark — ist zu berücksichtigen, daß wir uns hier wie überall in der Volkswirtschaft an ungeheure Summen gewöhnen. Aber unsere Sorge gilt der nächsten Zukunft, wobei zwei Dinge große Beruhigung gewähren: Wir werden 1917 wohl mit einem erheblichen Überschuh abschließen. Der Rückhalt für die Zukunft ist also gegeben. Die Einnahmen für das neue Jahr, sowohl aus Domänen wie aus direkten Steuern werden erheblich größer sein; hoffentlich sind sie so groß, daß wir nicht auf den Restloß I zurückzugreifen brauchen. Wenn die Entwicklung bei den Eisenbahnen wie bisher weiter geht, werden wir im nächsten Jahre schon 2 Millionen Mark mehr aus anderen Einnahmen zu becken haben. Ob man die Hoffnungen auf Domänen und indirekten Steuern über 1919 hinaus legen darf, wird kein Mensch mit einiger Zuverlässigkeit sagen können. Der Staat als Arbeitgeber hat gewisse Pflichten und kann er diese nicht erfüllen, so müssen neue Wege gesucht werden. Auch ohne Vertretung der Beamtenschaft war sich die Regierung ihrer Pflichten und des Verhältnisses zu der Beamtenschaft bewußt. Von den Verhandlungen mit den Vertretern der Beamtenschaft hätte ich ein anderes Ergebnis erwartet. Die Tatsache, daß sich die Vertreter der Beamtenschaft nicht einmütig hinter die Vorlage stellen, ist ein Mangel an Vertrauen zu der Regierung. Die einmütige Anerkennung der Vorlage von Seiten des Hauses und der Beamtenschaft wäre die beste Anerkennung der Großzügigkeit der Vorlage gewesen.

Abg. Schön: Ich erkenne den wesentlichen Fortschritt, den die Vorlage bringt, an. Aus sozialen Gesichtspunkten ist die Kinderzulage zu begrüßen. Mit dem Abg. Brauer bin ich der Ansicht: Lieber weniger und gutbezahlte als viele und schlecht bezahlte Beamte.

Abg. Dorisch (Bd.): Es wäre besser gewesen, die Teuerungszulagen im vorigen Jahre zusammen zu gewähren. Der Hinweis auf Preisen erwidert sich durch die Notwendigkeit, daß man sich in den Einzelstaaten nach der Decke zu strecken hat. Es muß auch gesagt werden, daß neben den Beamten eine ganze Reihe anderer Berufsstände Kriegsgeldern bringen. Gegenüber den andauernden Forderungen nach Zulagen ist Vorzicht am Platze.

Abg. Urstadt (Fortst.): Bedauert, daß für die Pensionäre nicht mehr herausgeschlagen wurde.

Die erfolgte Abstimmung ergibt einstimmige Annahme des Ausdrucksantrages gegen die Stimme des Abg. Bach, der in einer späteren Bemerkung zur Geschäftsordnung seine Zustimmung zu dem Antrage nach Ablehnung seines Antrages erklärt.

Einstimmige Genehmigung ersuchen, sobald die Regierungsvorlagen: Gesetzentwurf über Kriegsgeldzulage zu den Gehältern der Groß-, Rotkreuz-, Entwürf eines Gesetzes die Tagelöhner und Reisefolien der Ständemittelglieder, Gesetzentwurf, die zeitweise Erhöhung der Leistungen der Groß-, Brandversicherungsanstalt für Gebäude, den Bahnhof in Weinheim und die Beteiligung des bayerischen Staates an der Geschäftsstelle der Reichsfürstentumsmittelstelle betr.

Die Sitzung wird sodann auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Vom Felde der Ehre.

Friedberg-Jauerbach. Musikf. Gr. Damm, Sohn des Steinmetzmeisters Damm, bei einer Minenverfahrs-Abteilung im Westen, erhielt das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Gefährlichen Glückwunsch!

Schlacht. Gefreiter Johann Grimmel im Feldartillerie-Regiment 250 wurde das Eisene Kreuz und die Hess. Tapferkeitsmedaille verliehen. Wir gratulieren!

Söldel, Jahrgang 1871, Sohn des verstorbenen Lehrers August Söldel, erhielt wegen hervorragender Tapferkeit das Eisene Kreuz zweiter Klasse.

Aus der Heimat.

FC. Frankfurt a. M., 10. Juli. Die Leiche des Kunstgärtners Max Friedrich Bod wurde heute auf dem hiesigen Friedhof zu Grabe getragen. Mit ihm dürfte wohl der letzte Teilnehmer an dem am 18. September 1848 stattgehabten Frankfurter Volksaufstand dahingefahren sein. Kaum 16-jährig kämpfte er auf der alten Feil und Ede der Arbeiterbewegung errichteten großen Barrikade gegen die hessisch-darmstädtischen und preussischen Truppen. Er erlitt eine schwere Verwundung am linken Arm.

Aus Hessen-Kassel.

FC. Wiesbaden, 10. Juli. In die Klosterpforte in Opladen klopfte eines Tages vor etwa vier Jahren der Viehhändler und Metzger Lazarus Hart aus Ederfeld an, sie wurde ihm aufgeboten und dem müden, gebrochenen Mann, der angeblich von der Verdünnung seines im Paragrafen verstorbenen Sohnes zu kommen, von der Scharfster Obdach gewährt und bewirtet. Der Schwester klagte der Wanderer, daß sein Kellergeld ausgegangen sei und bat um Unterstüttung. Gerne wurde ihm diese bewilligt, zumal Hart versprach, den vorgekauften Betrag sofort wieder zurückzugeben. Hart ging und die Schwester wartete vergeblich auf

die zehn Mark. Inzwischen wurde Schwester Maria von Opladen nach dem Kloster bei Königstein im Taunus verschickt. Dort erschien eines Tages aus Hart und verlangte Auskunft über die Aufnahme einer Dame. Die geprellte Schwester erkannte den Wanderer sofort wieder. Hart, der auf einen solchen Empfang nicht vorbereitet war, ergriff die Flucht. Nach diesem Vorfall erschien Hart nach einigen Tagen wieder an der Klosterpforte. Jetzt aber wurde er festgenommen. Die Strafammer nahm den Gauner in eine Gefängniszelle von sechs Monaten.

FC. Wiesbaden, 10. Juli. Im Gasthaus „Zum Bären“ in Höchst a. M. traf im April dieses Jahres der Tagelöhner Füller aus Sessenheim mit den Tagelöhnern Hepp und Hofmann zusammen. Man kniepte bis zum späten Abend, dann marschierten alle drei nach Sessenheim und Hepp holte dort, wie Füller angibt, dem Landwirt Jakob Kloss ein Korb im Werte von 500 Mark aus dem Stalle. Auf einer nahe Wiese wurde das Tier abgetrieben und abgezogen. Füller fand heute vor der Strafkammer. Er behauptet, so betrunken gewesen zu sein, daß er von dem Diebstahl und der Geheimklauerei absolut nichts mehr wisse und schon als Schuld auf seine beiden je im Prozess befindlichen Komplizen. Um diese zu vernahmen, verließ die Strafkammer die Verurteilung.

FC. Wiesbaden, 10. Juli. Ein Tagelöhner wurde beim Obsthofen von einem russischen Gefangenen, der bei dem beschlossenen Landwirt in Arbeit steht, betrogen. Der Erntepfleger gab dabei sein Messer und verlor mit diesem schwer den Russen.

Aus Rheinhessen.

FC. Rastheim, 10. Juli. Hier wurden fortgesetzt bei der Bestkommission Brotarten gekostet. Der Polizeinachtmeister erwähnte den Dieb. Es war ein hiesiger Hilfskuchmann.

Arbeitsmarktanzeiger des Kreisarbeitsnachweises u. d. Hilfsdienstämter des Friedberg.

Offene Stellen:

4 Knechte, 5 Tagelöhner, 1 Knechtfamilie, 1 Müller, 1 Arbeiterfamilie, 1 Verwalter, 1 Kellerknecht, 1 Schindler, 1 Schlosser, 1 Gießer, 1 Dreher, 6 Blattenleger, mehrere Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, 6 Dienstmädchen, 10 Hausmädchen, 1 Monatsfrau, 1 Kellnerin, 1 Gildner, 1 Lehrling.

Stellensuchende:

Mehrere Arbeiterfamilien und ledige Arbeiter, 17-jähriger Schüler für Landwirtschaft, 1 Bürofräulein, 1 Wirtshauskellner.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: A. Seewer, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. G., Friedberg i. S.

Einmach = Zucker

steht in unbefränkter Menge wie in Friedenszeiten nicht zur Verfügung. Durch Zuhilfenahme der Einmach-Tabletten ist aber die Verwertung der Früchte durchaus möglich, und es kann eine nachträgliche Verfüßung der damit eingekochten Früchte durch Zucker oder auch künstliche Süßmittel (Süß-Stoff) noch nach Monaten erfolgen.

„Ohne Zucker“ löst daher dieses Jahr die praktische Hausfrau die Früchte ein und sorgt für einen wertvollen Brotaufstrich für spätere Zeiten mit Hilfe der

Neu = Gedrovan = Einmach = Tabletten

(Natrium benzoicum und Natrium cinnamylum „Merck“)

Fabrikat der Firma E. Merck in Darmstadt. Rolle mit 10 Tabletten 35 Pfg. ausreichend für 20 Pfund Frucht. Dieselben schmecken mit Sicherheit Fruchtig, Marmelade, Fruchtig, u. a. m. vor dem Verderben und sind vollständig unschädlich und beeinträchtigen weder Geschmack noch Nährwert der Früchte.

Wer so handelt, sorgt für einen wertvollen Brotaufstrich für kommenden Winter.

Einjährige Anwendung: Eine Tablette wird in 1 bis 2 Teller warmen Wassers gelöst und die Lösung dem abgetriebenen, lauwarmen Obst (Frucht) unter Umrühren zugelegt.

Beim Einkauf fordere man nur die Neu-„Gedrovan“-Einmach-Tabletten und verlange eine genaue Abhandlung, deren Durchsicht empfohlen wird.

Besonders sei noch auf die Broschüre „Praktische Obsternte ohne Zucker“ von Dr. J. Koch, Nahrungs-mittelchemiker und Vorkleber der H. Gärtnerei in Berlin-Dahlem, verwiesen. Diese steht dem Publikum in den Verkaufsstellen zum Preise von 25 Pfg. zur Verfügung.

Neu-„Gedrovan“-Einmach-Tabletten haben sich allein im Reize millionenfach bewährt.

Zu haben in den Apotheken, Drogeriehandlungen und Geschäften der Lebensmittelbranche.

Niederlagen:

J. Baumeister Nachf., Friedberg. — J. A. Windeder, Friedberg. Emil Stamm, Friedberg.

R. U. Ruoff & Co., Stuttgart, Eberhardbau

Sämtlich Rechte der Firma R. U. Ruoff & Co., Stuttgart. Nachdruck auch im Auszug verboten.

Bekanntmachung.

Samsag, den 13. Juli d. J.

Brotkartenausgabe.

Bezirk I.	Bezirk II.
Mittles Postgebäude I. Stod.	Museumsgebäude Hauptstr. 16.
Nr. 1-150 von 8-9 Uhr.	Nr. 1-150 von 8-9 Uhr.
151-300 „ 9-10 „	151-300 „ 9-10 „
301-450 „ 10-11 „	301-450 „ 10-11 „
451-600 „ 11-12 „	451-600 „ 11-12 „
601 u. höher „ 12-1 „	

Bezirk III.	Mittles Postgebäude I. Stod.
Schule in Jauerbach.	Nr. 610-800 von 8-9 Uhr.
Nr. 1-150 von 8-9 Uhr.	801-950 „ 9-10 „
151 u. höher „ 9-10 „	951-1100 „ 10-11 „
	1101-1250 „ 11-12 „
	1251 u. höher „ 12-1 „

Die vorstehende Zeiteinteilung ist genau zu beachten.

Die Lebensmittelliste ist vorzulegen.

Friedberg, den 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister.

A. R. Damm.

Bezirksparkasse „Mathildenhof“ Friedberg.

Unsere Kasse bleibt von jetzt ab an den

Samstag-Nachmittagen geschlossen.

Wir erlauben die freien Bürgermeister, dies im Interesse ihrer Ortsangehörigen bekanntmachen zu lassen.

Friedberg, den 10. Juli 1918.

Der Vorstand.

Betr.: Das Sammeln von Nadeln, hier; die Beschädigung der Nadeln durch inneren Schaden der Stadt Friedberg und des Stadtteils Jauerbach.

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß das Sammeln der Nadeln innerhalb der Stadt Friedberg und des Stadtteils Jauerbach zum Zwecke des Abnehmens oder Abnehmens von Nadeln wegen der dadurch leicht verursachten großen Beschädigung der Nadeln, namentlich auch für Schuttkinder, gänzlich untersagt ist.

Der Bürgermeister wird, insoweit zum Erreichen u. Sammeln der Nadeln ein Bedürfnis vorliegt, dafür sorgen, daß durch Annahme geeigneter Leute diese unter Vermeidung von nur Stell- und geeigneten Ver-zeugen ohne Beschädigung der Nadeln gewonnen und an Stellen,

Ein ehelicher, lediger Junge gesucht. Friedberg, Ludwigsstr. 16. Kasino.

Kartons

10-15, 10-20, 20-30-Pakete sowie Feldpostkästchen in grosser Auswahl eingetroffen.

Clementine Stern

Friedberg i. H., Kaiserstrasse 51, gegenüber d. Engelsapotheke.

Adolf Bausch
Hilda Bausch

geb. Hensel
Vermählte

Nieder-Wöllstadt, den 10. Juli 1918.



Auf dem Felde der Ehre fiel unser unvergesslicher Sangesbruder

Josef Müller

bei einem Feld-Artillerie-Regiment
im Westen.

Bei Ausbruch des Krieges am Ende
des zweiten Dienstjahres stehend, hat er
6 Jahre dem Vaterlande treu gedient, bis
auch er von dem Tod gefällt wurde.

Wir werden dem lieben Mitglied alle-
zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Möge er in Feindesland die ewige
Ruhe finden.

Kodheim v. d. S., den 12. Juli 1918.

Gesangsverein Liederkränz.



Nachruf.

Es starb auf Heimatsurlaub in-
folge sich zugezogener schwerer Krankheit
unser treues Mitglied

Landsturmman

Wilhelm Lind.

Der Verein wird ihm stets ein ehren-
des Andenken bewahren.

Der Vorstand
der Turngemeinde zu Wöllersheim.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres
guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Meinhard Curth

Sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken
wir noch Herrn Pfarrer Reinfurth für die trost-
reiche Grabrede, sowie dem Krieger- und Militär-
Verein Staden und den Beamten des Kaiserlichen
Postamts Friedberg für die Kranzspenden.

Staden, den 12. Juli 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Sophie Curth Wwe.

Bullenankauf.

Die Gemeinde Eßel beabsichtigt
einen jugungfähigen, 10 Monate
alten Stamentaler Ferkelbullen
anzukaufen. Bewerber solcher Tiere
wollen dieses bei unterzeichneter
Stelle anmelden.

Eßel, den 10. Juli 1918.

Großh. Bürgermeister
J. B. Senkel

Ludendorff-Spende.

Weitere Gaben:
Musikalische Veranstaltung der
Herrn Meinel, Dr. Hebel und
Dr. Schmidt 206.— Mk. Ellen-
bahnverein nachträglich 2 Mk.
Herzlichen Dank.

Der Ortsausschuß.

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebte Mutter,
Großmutter und Schwiegermutter

Susanna Geis

geb. Koch

im 84. Lebensjahre.

Stammheim, Ober-Ingelheim a. Rh., Frankfurt a. M., den 10. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav Geis
Wilhelm Geis, Großh. Finanzrat
Susanna Fuhr geb. Geis
Elisabeth Geis geb. Heller
Wilhelmine Geis geb. Rau
Philipp Fuhr
nebst 7 Enkelkindern.

Die Beerdigung findet Samstag, den 13. Juli 1918, nachmittags 3 Uhr statt.

Dankagung.

Innigsten Dank sagen wir auf diesem Wege allen die uns bei
dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels
und Veters

Willy Brückmann

ihre Teilnahme in so reichem Maße erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:

J. d. N.:

Fam. Carl Brückmann.

Burghof Groß-Karben.

Dankagung.

Für die aufrichtigen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers und
Onkels, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Sad, sowie dem
Gesangsverein Liederkränz, sagen wir hierdurch unseren

innigsten Dank.

Nieder-Weisel, Buhbach, den 10. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Christoph Häuser IV. Witwe
und deren Angehörigen.

Putz!

Modistin, die Stoff garnieren kann, zum
baldigen Eintritt gesucht.
Angebote unter Nr. 1345 an die Geschäftsstelle der „Neuen
Tageszeitung.“

Rechnungen

in allen Formaten
steuert schnell und billig
Herr „Tageszeitung“ J. G.

Ein 2-Scharpflug

noch gut erhalten, steht zu ver-
kaufen bei
Joseph Kapp, Ober-Wöllstadt.

2 Grillingen frischmelkende

Ziegen

hat zu verkaufen

Otto Otto, Eßel.

la. Schmieröl

für landwirtschaftliche
und Dreschmaschinen.

la. Cylinderöl

la. Wagenfett

la. Lederfett

empfiehlt

Jos. Derfeldt,

Friedberg, Kaiserstraße 110.